



Interdisziplinäre Gesellschaft für Umweltmedizin e.V.

Eine Gesellschaft zur Förderung der Zusammenarbeit von Natur- und Geisteswissenschaften in der umweltmedizinischen Forschung und Anwendung

IGUMED-Geschäftsstelle: Fedelhöfen 33, 28203 Bremen, Tel: 0421 - 498 42 51, Fax: 0421 - 498 42 52
www.igumed.de · igumed@gmx.de

Intervention für Umwelt und Gesundheit

Bemerkungen zur Evolution

Im Rahmen der zeitlichen, klimatischen und geographischen Gegebenheiten war Evolution schon immer bestimmt durch die Wechselwirkungen der Lebewesen (miteinander, untereinander gegeneinander) mit der Umwelt. Die Evolution der Gene und jeweilige Veränderung und Gestaltung der Umweltbedingungen wird erst in jüngerer Zeit begriffen (MAYR 2003). „Umwelt“ existiert nicht einfach so, denn sie wird nicht nur von physiko-chemischen Kräften gestaltet, sondern auch von all den vielen Arten, „ohne die Umwelt nicht denkbar ist“ (LEWONTIN 2002). Die Besonderheit der Gehirnentwicklung bei der Spezies Homo sapiens sapiens hatte einerseits ethische Konsequenzen im Sinne von Moral, Humanität und Naturrespekt zur Folge. Auf der anderen Seite entwickelte sich eine überwiegend ökonomisch und sexistisch legitimierte Praxis einer Gewaltausübung über andere Familien- und Speziesangehörige, Mit-Lebewesen und Mit-Natur. Dass das menschliche Gehirn zwar „etwas Besonderes“ ist, sich aber im Prinzip von dem anderer Wirbeltiere nicht unterscheidet (ROTH 2001), wird verständlich, wenn wir unsere Emotionen, Verhalten und Praxis besser reflektieren würden. In mannigfacher Hinsicht - auch in Bezug auf sein Umweltverhalten - ist der Mensch wirklich „der dritte Schimpanse“ (DIAMOND 2000).

Zur jüngeren Geschichte der Umwelt

Die von Gold und Krankheiten blutig gefärbte Geschichte des amerikanischen Kontinents (GALEANO 1992) zeigt erstmalig und deutlich, dass Umwelt und Wissenschaften, Militär und Medizin, Ökonomie und Religion in der Gesamtpolitik einer Gesellschaft untrennbar miteinander verflochten sind. Die industrielle Entwicklung der letzten Jahrhunderte und die naturwissenschaftlich legitimierte Nutzbarmachung fast aller Bestandteile der Erdkruste haben eine Welt geschaffen, die in Technosphäre und Biosphäre eingeteilt werden kann. In der Periode nach dem Ende einer der größten Gewalttätigkeiten in der menschlichen Geschichte - dem 2. Weltkrieg (HOBSBAWM 1997) - konnte noch davor gewarnt werden, dass die Biosphäre von der Technosphäre eingeengt wird. Ausdruck dafür war die Maximierung des auf Produktion und Konsumption gerichteten Wachstums. Als Ursache der Umweltkrise wurde von Commoner (1971) der *Wachstumswahn* ausgemacht. „Die Grenzen des Wachstums“ wur-

den vom „Club of Rome“ beschrieben (MEADOWS et al. 1972). Die toxische Belastung des menschlichen Körpers im Zusammenhang mit der Vergiftung der Umwelt wurde zuerst von Rachel Carson problematisiert (1976). Carson's „stummer Frühling“ wird mittlerweile durch den unerträglichen Lärm von Flugzeugen und einen Autoverkehr ausgefüllt, dessen chemische Emissionen für einen Teil der weltweiten Todesfälle verantwortlich sind. Auch die im Einsatz gegen Vietnams Natur und Bevölkerung eingesetzten Herbizide wurden nicht etwa völkerrechtlich geächtet, sondern lediglich qualitativ und quantitativ für den zivilen Einsatz modifiziert. Appelle in und an die reicheren Gesellschaften des Nordens zur sparsamen und nachhaltigen Verwendung von Material, Energie und Wasser - wie im Brundtlandbericht 1987* - blieben weitgehend folgenlos. Die Gründe für „Arm und Reich“ sind nicht in der Biologie der Spezies zu suchen, sondern in den sozialen Bedingungen für die Schicksale menschlicher Gesellschaften (DIAMOND 2001). Die Ignoranz der Mehrheit gegenüber biologischen Zweckmäßigkeiten dominierte stets bei den Verantwortlichen der Geschichte. Dreißig Jahre nach seinem ersten Bericht konstatierte der „Club of Rome“, dass *„die Nutzung zahlreicher Ressourcen und die Akkumulation von Umweltgiften bereits die Grenzen des langfristig Zutraglichen überschritten haben - trotz verbesserter Technologien, trotz des mittlerweile gewachsenen ökologischen Bewusstseins und trotz strengerer Umweltgesetze“* (MEADOWS et al. 1992). Dabei hat sich in den letzten Jahren die globale Situation eher noch verschlechtert. Die seit 1990 allein dominierende Militärmacht der USA entzieht sich nicht nur völkerrechtlichen Vereinbarungen, z.B. durch Missachtung des Internationalen Strafgerichtshofs (PAECH & STUBY 2001), sondern sie blockiert durch Nicht-Ratifizierung des Kyoto-Protokolls wirksamere Maßnahmen zur Verhütung einer Klimakatastrophe. Angesicht dieser hier skizzierten Weltlage, die noch nicht die volle Betroffenheit der Individuen widerspiegelt, muten eine Nichtdistanzierung Europas von einer Politik der Polarisierung der Welt und der Aufbau einer europäischen Einheit auf der Basis weiterer Militarisierung und Privatisierung der Probleme von Arm und Reich an wie der Versuch einer ertragreicheren Teilhabe am Umwelt-Unrechtssystem. Dies alles ist Ausdruck einer Technosphäre, die mittlerweile die Biosphäre selbst in Form der Gentechnologie ausbeutet.

Bei all dem scheint die schwerste individuelle Betroffenheit diejenige zu sein, die daher rührt, dass sich immer mehr Menschen auf ein Leben ohne *„Arbeit und menschliche Würde“* (NEGT 2002) einrichten müssen. Sofern sie Arbeit haben, sind wiederum ihre

jeweiligen Arbeitsbedingungen oft so, dass eine somatische und/oder psychische Erkrankung folgt mit der Inanspruchnahme von Gesundheitseinrichtungen, die sich mehr mit einem Warenhandel und immer weniger mit humanitären Dienstleistungen auskennen. Die Umweltmedizin ist hier auf eine besonders harte Probe gestellt.

Zur Gegenwart der Umweltmedizin

Das Fach Umweltmedizin war 1992 vom Deutschen Ärztetag in der Weiterbildungsordnung für Ärzte als Bereich oder Gebiet innerhalb der Medizin institutionalisiert worden. Umweltmedizin umfasse die „medizinische Betreuung von Einzelpersonen mit gesundheitlichen Beschwerden oder auffälligen Untersuchungsbefunden, die von ihnen selbst oder ärztlicherseits mit Umweltfaktoren in Verbindung gebracht werden“ (BÄK 2000). Nur eine Minderheit von (niedergelassenen) Umweltmedizinern befasst sich tatsächlich mit den umwelt-assoziierten Krankheiten von Einzelpersonen. Die Mehrheit der Instituts-Umweltmediziner und Umwelt-Verwaltungsmediziner steht abseits jeglicher individueller Behandlung und damit außerhalb der Definition von Umweltmedizin. In Umwelt-Ambulanzen werden Patienten gelegentlich als „Medizintouristen“ abgestempelt. Die Symptome von Umweltpatienten werden allgemein und nicht selten ohne ärztlichen Check der somatischen Befunde als psychosomatisch hingestellt. Die diagnostischen Fehler werden offensichtlich, wenn man bedenkt, dass zwischen 30 und 50 Prozent aller Patienten einer Hausarztpraxis - allein oder auch - psychische Störungen haben dürften. Dürfen dies nicht auch 30 - 50 % jener Patienten, die - allein oder darüber hinaus - eine umweltassoziierte Erkrankung haben?

Fehlerhafte Schlussfolgerungen durch Selektion und Missklassifikation von Umweltpatienten sind besonders häufig in der deutschen Arbeitsmedizin und im Gutachterwesen, wo offenbar der Einfluss der Evidenzbasiertheit und internationale Studienergebnisse (z. B. über die toxische Enzephalopathie) nicht verhindern können, dass arbeitsmedizinische Grenzwertideologien auch in der Umweltmedizin angewandt werden. In Deutschland darf sich die Arbeitsmedizin als Umweltmedizin ausgeben. Dabei ist die Arbeitsmedizin per se (als Teil des betrieblichen Management) nicht unbedingt der Behandlung, sondern eher dem reibungslosen Betriebsablauf verpflichtet. Die ärztliche Unabhängigkeit (auch von Gutachtern) wird deshalb häufig zu recht bezweifelt.

(Selbst-) Forderungen der Umweltmedizin

1. Mitglieder und Verantwortliche der medizinischen Umweltverbände versuchen die schwierige Praxis der best-möglichen individuellen Umweltmedizin bzw. des Patientenverhaltens bei gleichzeitiger Optimierung des ökologisch-demokratischen und sozialen Staatsbürgerverhaltens.
2. Forschungen in der Umweltmedizin sind vor allem als Praxisforschung zu gestalten. Europäische und staatliche Institutionen sollten sich mit nicht-interessengebunden Forschungsgeldern zuerst an die etablierten Umweltmedizinerverbände wenden.
3. Für den seit Jahren stattfindenden „Jahreskongress der Umweltmedizinerverbände“ sowie für Zwecke der Gründung

einer „Stiftung Umweltmedizin“ werden großzügige staatliche Förderungen in der Größenordnung analoger Kongress- oder Stiftungsförderung verlangt. Dabei wird darauf geachtet, dass keine außerwissenschaftliche Einflussnahme auf Lehrinhalte und Stiftungstätigkeit stattfinden kann.

4. Die universitäre Lehre darf nicht länger eine Domäne der patientenlosen oder patientenfernen Institutschefs (der Arbeitsmedizin und Hygiene) sein. Diese sind auch schon deshalb nicht in der Lage zu solchen Ausbildungstätigkeiten, weil gerade sie auf Grund fehlender Weiterbildungsstellen die Ausbildung zum Umweltmediziner einstellen mussten. Mediziner-Vorlesungen und Kurse zur Ökologie sind dabei anteilig mit geeigneten praktizierenden Umweltmedizinern zu besetzen. Das Fach Umweltmedizin muss auch deshalb umgehend wieder in der Weiterbildung für Ärzte verankert werden.

Karl-Rainer Fabig

Nachweise

- BUNDESÄRZTEKAMMER (2000): Kursbuch Umweltmedizin, 2. Aufl., (Dt. Ärzteverlag) Köln
- CARSON, R. L. (1976): Der stumme Frühling, (Beck) München
- COMMONER, B. (1971): The closing circle, (Alfred A. Knopf) New York
- DIAMOND, J. (2000): Der dritte Schimpanse. Evolution und Zukunft des Menschen, (Fischer) Frankfurt a. M.
- DIAMOND, J. (2001): Arm und Reich. Die Schicksale menschlicher Gesellschaften, (Fischer) Frankfurt a. M.
- GALEANO, E. (1992): Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents, (Peter Hammer) Wuppertal
- HOBSBAWM, E. (1997): Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, (Carl Hanser) München-Wien
- LEWONTIN, R. (2002): Die Dreifachhelix. Gen, Organismus und Umwelt, (Springer) Berlin-Heidelberg.
- MAYR, E. (2003): Das ist Evolution. Mit einem Vorwort von Jared Diamond, (Bertelsmann) München
- MEADOWS, D.H., MEADOWS, D.L., RANDERS, J., BEHRENS, W.W. (1972): Die Grenzen des Wachstums, (DVA) Stuttgart
- MEADOWS, D.H., MEADOWS, D.L., RANDERS, J. (1992): Die neuen Grenzen des Wachstums, (DVA) Stuttgart
- NEGT, O. (2002): Arbeit und menschliche Würde, (Steidl) Göttingen
- PAECH, N. & STUBY, G. (2001): Völkerrecht und Machtpolitik in den internationalen Beziehungen, (VSA-Verlag) Hamburg
- ROTH G (2001): Fühlen, Denken Handeln. Wie das Gehirn unser Verhalten steuert, (Suhrkamp) Frankfurt a.M.

Anmerkung

*1983 gründeten die Vereinten Nationen als unabhängige Sachverständigenkommission die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (WCED = World Commission on Environment and Development, die den Bericht „Unsere gemeinsame Zukunft“ („Our Common Future“) verfasste. Vorsitzende war die frühere Umweltministerin und damalige Ministerpräsidentin von Norwegen und spätere Präsidentin der WHO Gro Harlem Brundtland.

(Der obige Beitrag von Karl-Rainer Fabig wurde von ihm als Basisdokument für eine gemeinsame Plattform der umweltmedizinischen Verbände in die Diskussion eingebracht. Wir dokumentieren dies hier als sein Vermächtnis, denn eine engere Kooperation der Verbände war ihm eine Herzensangelegenheit. Erik Petersen)